GENDER
OPEN
REPOSITORIUM

Frauen in der französischen Politik in Zeiten des Burkini- Verbots: Von Marine Le Pen bis Christiane Taubira

Roig, Emilia

2017

https://doi.org/10.25595/3576

Veröffentlichungsversion / published version
Zeitschriftenartikel / journal article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Roig, Emilia: *Frauen in der französischen Politik in Zeiten des Burkini- Verbots: Von Marine Le Pen bis Christiane Taubira*, in: Femina politica : Zeitschrift für feministische Politik-Wissenschaft, Jg. 26 (2017) Nr: 2, 152–156. DOI: https://doi.org/10.25595/3576.

Erstmalig hier erschienen / Initial publication here: https://doi.org/10.3224/feminapolitica.v26i2.14

GenderOpen – Repositorium für die Geschlechterforschung: www.genderopen.de

FREIE UNIVERSITÄT BERLIN

HUMBOLDT-UNIVERSITÄT ZU BERLIN

Mushaben, Joyce Marie, 2017: Becoming Madam Chancellor: Angela Merkel and the Berlin Republic. Cambridge.

Shavers, Vickie/**Fagan**, Pebbles/**Jones**, Dionne/**Klein**, William M. P. /**Boyington**, Josephine/**Moten**, Carmen/**Rorie**, Edward, 2012: The State of Research on Racial/Ethnic Discrimination in the Receipt of Health Care. In: American Journal of Public Health. 102 (5), 953-966.

Smith, Margaret Chase, 1950: Declaration of Conscience. (In the Senate). Internet https://www.senate.gov/artandhistory/history/resources/pdf/SmithDeclaration.pdf (1.6.2017).

Frauen in der französischen Politik in Zeiten des Burkini-Verbots: Von Marine Le Pen bis Christiane Taubira

EMILIA ROIG

Die französischen Präsidentschaftswahlen im April/Mai 2017 waren von der ambivalenten Präsenz von Marine Le Pen als einer von zwei Kandidatinnen geprägt.[1] Obwohl feministische Bewegungen die erhöhte Partizipation von Frauen in der Politik forder(te)n und eine Frau als französische Präsidentin feiern würden, kann dies aus feministischer Perspektive aber nicht Marine Le Pen sein.

Jean-Marie Le Pens Tochter ihrerseits ist sich der Vorteile bewusst, die ihre weibliche Identität mit sich bringt. Der Erfolg von Marine Le Pen und die Entdiabolisierung des Front National (FN) beruht nicht nur auf Le Pens Distanzierung von antisemitischen Positionen, die nicht zuletzt im Parteiausschluss ihres Vaters 2015 deutlich wird. Bezeichnend ist auch Marine Le Pens ‚Frausein' und ihre Darstellung von angeblich intrinsischen weiblichen Werten. Kaum distanzierte sich Marine Le Pen von einigen den Holocaust leugnenden Äußerungen ihres Vaters, wurde plötzlich eine als rassistisch, anti-feministisch und gefährlich betrachtete Ideologie von Teilen der französischen Presse und Öffentlichkeit als akzeptabel und sogar ‚feministisch' oder Frauen-beschützend eingestuft. Die politische Linie der nationalistischen Partei erscheint nun gemäßigter, zumindest in der Selbsteinschätzung der Partei und der Beurteilung einiger Medien. Doch Marine Le Pen lässt sich leicht als Duplikat ihres Vaters entlarven. In anderen Medien wird mitunter auf die ‚Maske' (Brynhole/Hayot/Lauren 2017; Fourest/Venner 2012) von Marine Le Pen verwiesen, die ihr wahres Gesicht verstecken würde, um ihren Zweck – einen größeren Anteil der Wähler_innenschaft für sich zu gewinnen – zu erreichen. Im Klartext meint dies, dass das von Marine Le Pen verfolgte politische Projekt – trotz ihrer Weiblichkeit – genauso unerbittlich rechtsradikal ist wie das ihres Vaters. Um jedoch dem FN ein harmloseres Image zu verpassen, mobilisiert Le Pen das Bild der emanzipierten europäischen weißen Frau, deren Freiheit und körperliche Unversehrtheit von ‚barbarischen Muslimen' bedroht werde. In ihrem Kampagnen-Clip profiliert sie sich unter dem Banner des Femonationalismus[2] als Beschützerin von Frauenrechten.

 https://doi.org/10.3224/feminapolitica.26i2.14

Unbestritten ist sicherlich, dass Marine Le Pen als Frau in der französischen Politik von der Öffentlichkeit akzeptiert wird. Das kann man nicht von allen Frauen behaupten. Inwiefern ist die französische Politik eine für Frauen nicht zugängliche Welt? Gilt dies für *alle* Frauen? Und was heißt es, in der Politik ‚akzeptiert' zu sein? Diese Fragen können nicht pauschal beantwortet werden, weshalb ich im Folgenden konkrete Fälle aufgreifen werde.

Politische Karrieren von Frauen jenseits maskulinistischer Strukturen: Christine Lagarde und Christiane Taubira

Frauen wurden in den letzten Jahren zunehmend sichtbar in der französischen Politik. Dies bedeutet aber nicht, dass ihre Stimmen gleichermaßen Gehör finden. Unter den Frauen, die sich einen festen Platz in der Politik verschaffen konnten, scheint es vielfach zusätzlich zu ihren Kompetenzen einen weiteren gemeinsamen Nenner zu geben: mächtige Männer im Hintergrund, entweder als Familienmitglieder oder als Mentoren. Politisch einflussreiche Dynastien wie die Familien Le Pen oder Aubry (Parti Socialiste, PS) bringen auch weibliche Pendants zu den bekannten männlichen politischen Figuren hervor. Als Protegés erreichen auch manche Frauen eine zentrale politische Stellung.
Zwei bemerkenswerte Ausnahmen in Frankreich sind Christine Lagarde (Les Républicains, LR[3]) und Christiane Taubira (Parti Radical de Gauche, PRG). Beide haben eine beeindruckende politische Karriere gemacht, ohne den fast unerlässlichen Durchgang durch die École nationale d'administration (ENA) und ohne Frauen, Töchter oder Protegés einflussreicher Männer zu sein. Während Christine Lagarde die französische Politik für eine noch glänzendere internationale Karriere verließ, trat Christiane Taubira 2016 als Justizministerin wegen den von Präsident François Hollande (PS) geplanten verschärften Anti-Terror-Gesetzen mit folgenden Worten auf Twitter zurück: „Sich wehren, heißt manchmal bleiben, sich wehren, heißt manchmal gehen. Aus Treue zu sich selbst, zu uns. Damit Ethik und Recht das letzte Wort haben." (https://twitter.com/ChTaubira/status/692259706572795905)

Ambivalenzen in Karrieren nicht-weißer Politikerinnen in Frankreich

In Zeiten unverzichtbarer Vielfalt kommt seit einigen Jahren eine weitere Gruppe von Politikerinnen ins Spiel. Neben ihrer Exzellenz haben sie auffällige Gemeinsamkeiten. Sie sind jung, meistens ‚mit Migrationshintergrund'[4], aus finanziell bescheidenen Verhältnissen, bisher unbekannt und – was besonders wichtig erscheint – Vertreterinnen einer ‚gelungenen Integration', oft durch Heirat mit weißen französischen Männern. Rama Yade (LR), Nadjet Vallaud-Belkacem (PS), Rachida Dati (LR) sind drei Paradebeispiele dieser neuen Generation von Politikerinnen. Welche Rolle spielen diese Frauen? Und warum handelt es sich bei den in der Öffentlichkeit präsenten politischen Akteur_innen mit Migrationsgeschichte vor-

wiegend um Frauen? Welche Rolle erfüllen sie? Warum sind fast keine Männer zu finden?

Die Position der oben genannten Frauen ist emblematisch für die problematische Beziehung Frankreichs mit seiner kolonialen Vergangenheit und Gegenwart. Die Abwesenheit von Männern mit Migrationsgeschichte in der Politik ist meiner Meinung nach kein Zufall. Die postkolonialen Bilder und Symboliken, die mit rassifizierten Frauen verbunden sind, verweisen auf eine Instrumentalisierung ihrer Präsenz in der politischen Landschaft. In Zeiten der Kolonisation erfüllten indigene Frauen eine wichtige Rolle. Durch den – tatsächlichen oder symbolischen – ‚Besitz' von Frauen in den Kolonien sollten indigene Männer von den Kolonisatoren kontrolliert werden. Gleichzeitig sollte die Nation durch diese Kontrolle vor vermeintlichen ‚Barbaren' geschützt werden. Über die Kontrolle und Ausgrenzung der Anderen wurde also auch Frankreich als Nation und koloniale Macht konstruiert. Dass rassifizierten Frauen der Eintritt in die französische Politik gerade unter der konservativen Regierung von Nicolas Sarkozy (LR) gelang, korrespondiert mit dem regelmäßigen Aufrufen kolonialer Bilder dieser Regierung. Die Kritik daran ist umso wichtiger, als gerade in der Post-9/11-Ära rassifizierte Stereotype zunehmend heraufbeschworen und für eine neokoloniale Ausgrenzungspolitik mobilisiert werden.

Ein anderer Aspekt der ambivalenten Stellung von Frauen ‚mit Migrationshintergrund' in der französischen Politik betrifft die Art und Weise, wie in den Medien über sie berichtet wird, aber auch, wie sie von ihren Kolleg_innen behandelt werden. Sind sie aufgrund ihrer ethnischen Herkunft, ihrer ausländisch klingenden Namen, ihrer muslimischen Religion oder ihrer nicht-weißen Hautfarbe besonderen Schwierigkeiten und Ausschlüssen ausgesetzt? Die Frage kann eindeutig mit „ja" beantwortet werden. Zusätzlich zu den Hürden, die aus ihrem ‚Frausein' hervorgehen, müssen sie mit sexistischem Rassismus umgehen, wie einige der folgenden Beispiele deutlich machen sollen. Diese Beispiele sollen den alltäglichen Rassismus sichtbar machen, obgleich ihre Wiedergabe die Gefahr beinhaltet, einen Katalog rassistischer Beleidigungen zu wiederholen.

So wurde Christiane Taubira, bis Januar 2016 französische Justizministerin, regelmäßig als Affe bezeichnet, wie etwa in der rechtspopulistischen Tageszeitung Minute (Le Monde, 17.9.2015), als Karikatur auf Facebook oder von einer FN-Kandidatin. 2015 wurde die ehemalige FN-Kandidatin Anne-Sophie Leclère für folgende rassistische Aussage verurteilt: „(I)ch würde sie lieber in einem Baum als in der Regierung sehen." (Le Monde, 28.9.2016) Auch Rama Yade – sie war von 2007 bis 2010 in der konservativen Regierung von François Fillon (LR, damals UMP) zunächst Staatssekretärin für auswärtige Angelegenheiten und Menschenrechte und anschließend für Sport – hat regelmäßig Briefe mit Zeichnungen von Affen bekommen (L'Express, 8.11.2013). Während dieser Vergleich mit Affen vor allem Schwarze Frauen betrifft, werden arabische und muslimische Frauen anderen, wenngleich ähnlich gewalttätigen Beleidigungen ausgesetzt. Häufig wird ihnen symbolisch das Recht abgesprochen, in Frankreich politische Entscheidungen zu treffen oder gar dort zu leben. So

drohte der französische Politiker der LR Claude Goasguen seiner Parteikollegin Rachida Dati: „(D)u wirst hier (in Paris, Erg. ER) nicht regieren. Deine Sitten aus der 9-3 (Banlieue[5], Erg. ER) haben in der Hauptstadt nichts zu suchen." (Le Figaro, 20.2.2013) Ähnlich wurde Najat Vallaud-Belkacem (PS) vom Regierungssprecher wiederholt implizit daran erinnert, dass sie nicht zu Frankreich gehört: „Wenn du die Homo-Ehe so gerne magst, kannst du sie in deinem Land machen!" (L'Express, 13.11.2013) Das fürchterlichste Beispiel betraf die FN-Kandidatin für die Kommunalwahl, Nadia Portheault, geborene Djelida. Ein Kader ihrer Partei schleuderte ihr ins Gesicht: „Du und deine Kinder gehören in den Ofen". (L'Obs, 5.11.2013) Kurz danach trat sie aus dem FN aus.

Sichtbarkeit anstatt Gleichstellung: Wie strukturelle Ungleichheiten ausgeblendet werden

Diese Beispiele zeigen, dass Religion, Hautfarbe und nicht-französische Herkunft einer Geschlechterperspektive weitere Dimensionen der Diskriminierung hinzufügen. Auch wenn dabei deutlich wird, dass Rassismus im gesamten politischen Spektrum verbreitet ist, spielt gerade auch die politische Ausrichtung in Bezug auf die Intensität und Häufigkeit der rassistischen Beleidigungen und Attacken eine wichtige Rolle. Denn minorisierte Frauen, die explizit Multikulturalismus oder feministische Thesen befürworten, werden am stärksten attackiert, wie z.B. Christiane Taubira und Nadjet Vallaud-Belkacem.

Kommen wir zu Marine Le Pen zurück. Während die Vorsitzende des FN aus ihrer weiblichen Identität Nutzen zieht, werden nicht-weiße Frauen in der französischen Politik häufig durch Rassifizierung benachteiligt. Die ‚bunten' weiblichen Gesichter, die seit mehreren Jahren in der französischen Politik zu sehen sind, werden konterkariert von durchaus persistenten rassistischen Stereotypen und gehen leider nicht mit einem genuinen Abbau von rassistischen Strukturen in Politik und Gesellschaft einher.

Die erhöhte Sichtbarkeit von rassifizierten Frauen in der Politik ist grundsätzlich eine positive Veränderung, die an sich aber nicht unbedingt in eine anti-rassistische und feministische Richtung gehen muss. Wir werden erst von einem substantiellen Fortschritt reden können, wenn die Präsenz dieser Frauen mit einer Verbesserung der Situation von muslimischen, Schwarzen, arabischen, Rroma Frauen insgesamt einhergehen wird. Auch viele Diversity-Ansätze haben den Nachteil, Sichtbarkeit statt Gleichstellung den Vorrang zu geben. Gleichstellung kann nicht ohne Vielfalt stattfinden. Vielfalt kann aber ohne Gleichstellung erreicht werden.

Anmerkungen

1 Zusammen mit Nathalie Arthaud von Lutte Ouvrière (LO).

2 Der Begriff Femonationalismus geht auf Sara R. Farris zurück und beschreibt die Instrumentalisierung von Frauenrechten und die Vereinnahmung feministischer Geschlechter- und Sexualpolitik durch Rechte und Rechtsextreme (vgl. Zülfukar 2016).

3 Bis 2015 waren die jetzigen Les Républicains (LR) die Union pour un mouvement populaire (UMP).
4 Französisch: Issues de l'immigration.
5 Es handelt sich um sozial benachteiligte Vororte von Paris, in denen überwiegend Menschen aus den ehemaligen französischen Kolonien leben.

Literatur

Brynhole, Marc/**Hayot**, Alain/**Laurent**, Pierre, 2017: Front national l'imposture. Droite le danger. Ivry-sur-Seine.

Fourest, Caroline/**Venner**, Fiammetta, 2012: Marine Le Pen Démasquée. Paris.

Le Monde, „Minute" condamné en appel pour avoir comparé Christiane Taubira à un singe, 17.9.2015. Internet: http://www.lemonde.fr/societe/article/2015/09/17/minute-condamne-en-appel-pour-avoir-compare-christiane-taubira-a-un-singe_4761214_3224.html (25.8.2017).

Le Monde, 3 000 euros d'amende avec sursis pour l'ex-candidate FN qui avait comparé Taubira à un singe, 28.9.2016. Internet: http://www.lemonde.fr/societe/article/2016/09/28/3-000-euros-d-amende-avec-sursis-pour-l-ex-candidate-fn-qui-avait-compare-taubira-a-un-singe_5004905_3224.html (25.8.2017).

L'Express, Najat Vallaud-Belkacem aussi victime de racisme, 13.11.2013. Internet: http://www.lexpress.fr/actualite/najat-vallaud-belkacem-aussi-victime-de-racisme_1299007.html (25.8.2017).

L'Express, Video. Rama Yade affirme avoir reçu „des lettres avec des dessins de singe", 8.11.2013. Internet: http://www.lexpress.fr/actualite/politique/rama-yade-affirme-avoir-recu-des-lettres-avec-des-dessins-de-singe_1298134.html (25.8.2017).

Le Figaro, Municipales: le clash Dati-Goasguen, 20.2.2013. Internet: http://www.lefigaro.fr/politique/2013/02/20/01002-20130220ARTFIG00629-municipales-le-clash-dati-goasguen.php (25.8.2017).

L'Obs, Au FN: „Toi et tes enfants, vous êtes bons pour le four!", 5.11.2013: Internet: http://temps-reel.nouvelobs.com/politique/elections-municipales-2014/20131105.OBS3908/au-fn-toi-et-tes-enfants-vous-etes-bons-pour-le-four.html (25.8.2017).

Zülfukar, Çetin, 2016: Homo- und Femonationalismus als Ausdruck der Dominanzkultur Vom rechten Rand in die Mitte der Gesellschaft, 25. April. Internet: http://streit-wert.boellblog.org/ (25.8.2017).

Eine neue Allianz für Geschlechtergerechtigkeit?[1] Der Überprüfungsprozess zur Umsetzung von CEDAW in Deutschland aus zivilgesellschaftlicher Sicht

BIRTE RODENBERG

Steter Tropfen höhlt den Stein – Feministinnen (und Feminist*innen) können ein Lied davon singen. Das ganze Jahr 2016 hindurch dauerte der Prozess zur Erstellung des CEDAW-Alternativberichts, der Bezug nimmt auf den „kombinierten und achten